

Vorwort

Eines ist sicher: Hubert Österle wollte nie eine Festschrift zu seiner Emeritierung. Er betonte dies in den letzten Jahren immer wieder. Und er hätte sicherlich viel unternommen, um eine solche zu verhindern. Wir haben uns trotzdem entschlossen, eine Festschrift zu seinem 65. Geburtstag herauszubringen. Warum? Die Antwort ist einfach: Hubert Österle hat es einfach verdient!

Typisch für seine Einstellung zu Festschriften, Ehrungen und Lob ist seine Reaktion, als er erfuhr, dass Vorarbeiten für eine Festschrift zu seinem sechzigsten Geburtstag im Gang seien. Er kam ins Büro von Walter Brenner und überzeugte ihn, dass man die Energie, die die vielen Autoren in die Beiträge für die Festschrift steckten, besser für inhaltliche Arbeiten zur Weiterentwicklung der Wirtschaftsinformatik genutzt werden solle. Aus den nachfolgenden Gesprächen entstand die Idee für das Memorandum „Gestaltungsorientierte Wirtschaftsinformatik: Ein Plädoyer für Rigor und Relevanz“. Dieses Papier, das am Ende von mehr als 112 Wirtschaftsinformatikern unterstützt wurde, entfachte auch ausserhalb des deutschsprachigen Raums eine wertvolle, manchmal emotionale und auf jeden Fall nützliche Diskussion über Methodentoleranz in der Wirtschaftsinformatik. Dies war ganz sicher im Sinne von Hubert Österle.

Für Hubert Österle steht die Sache und nicht die Person im Vordergrund, Widerstände interessieren ihn nicht. Um seine Ziele zu erreichen, arbeitet er hart und intensiv. Unternehmerisches Engagement ist für sein Denken und Handeln von zentraler Bedeutung. Junge Menschen hat er immer gefördert, auch in schwierigen Situationen. Persönliche Beziehungen sind immer langfristig. In den folgenden Abschnitten befassen wir uns mit diesen zentralen Eigenschaften von Hubert Österle.

Hubert Österle war und ist Wirtschaftsinformatiker durch und durch. Seine beiden akademischen Lehrer Peter Mertens, Begründer der Wirtschaftsinformatik im deutschsprachigen Raum, und Joachim Griesse motivierten Hubert Österle zum Einstieg in die Wirtschaftsinformatik. Von Anfang an nahm er sich zentraler zukunftsorientierter Themen an. Hubert Österle verstand sich immer als Betriebswirtschaftler, der die Potentiale der Informations- und Kommunikationstechnik für Unternehmen und öffentliche Verwaltungen nutzbar machen will, mit einem systematischen, ingenieurmässigen Vorgehen, wodurch sich der von Hubert Österle geprägte Begriff des Business Engineering erklärt. Hubert Österle hat die Wirtschaftsinformatik in Wissenschaft und Wirtschaft mit geprägt. Unzählige Publikationen entstanden, die richtungsweisenden Charakter hatten. Die Verankerung der Wirtschaftsinformatik in der Wirtschaft, sowohl von den Strukturen als auch von den Inhalten her, war und ist sein zentrales Anliegen. Durch die Ausbildung junger Menschen, durch seine Publikationen und Vorträge und seine Beratungstätigkeit trug er viel dazu bei, dass aus den Rechenzentrumsleitern der 60er Jahre heute Chief-Information-Officers oder IT-Unternehmer geworden sind.

Hubert Österle sah die Wirtschaftsinformatik stets als anwendungsorientierte Wissenschaft. Wichtigstes Ziel war es daher, Nutzen für die Praxis und damit für die Gesellschaft zu erzielen. Alle seine Arbeiten sind von diesem Streben nach „Impact“ für

die Praxis gekennzeichnet. Noch vor der Gründung des Instituts für Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen im Jahre 1989 hatte er bereits zahlreiche Forschungsk Kooperationen mit Unternehmen und wurde deswegen von vielen Kolleginnen und Kollegen beneidet. Mit dem Ansatz der Konsortialforschung, den er an der Sloan School des MIT in Boston kennen gelernt hatte, gelang es ihm, ein nachhaltiges Modell der kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft aufzubauen. Unzählige im Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis entstandene Aufsätze, Bücher, Konzepte und Prototypen haben Strategien, Prozesse, Strukturen und Informationssysteme in Unternehmen neu gestaltet oder verändert.

Für Hubert Österle stehen die Inhalte und nicht die Personen im Vordergrund. Jede Form von Personenkult ist ihm fremd. Er ist ein bescheiden auftretender Mensch, der durch Inhalte und Argumente überzeugt, nicht durch Kulissenschieberei oder „Starkult“. Für jeden Mitarbeitenden ist klar: „Rem tene, verba sequentur“ oder in Deutsch: „Beherrsche die Sache, die Worte werden dann schon folgen.“ Und die geforderte inhaltliche Kompetenz kann nur erreicht werden, wenn man sich intensiv mit der Sache auseinandersetzt, gerne auch praktisch. Typisch ist sein Verhalten, über das er im Rahmen eines Vortrages im Herbst 2013 erzählte. Stundenlang hätte er sich mit der App-Welt beschäftigt und jede App ausprobiert. In seinen Worten hiess das: „Die App-Welt kann man sich nicht erlesen, man muss jede App ausprobieren.“ Es ist immer wieder faszinierend, einen Vortrag von Hubert Österle zu erleben. Er bereitet ihn bis unmittelbar vor Beginn vor, oft baut er noch entscheidende Folien ein, während der Vordredner spricht. Und wenn Hubert Österle mit seinem Vortrag in der Regel mit geringer Lautstärke beginnt, wird es im Saal leise, denn die Zuhörer wollen von seinen Ausführungen profitieren.

Hubert Österle hat sich in seinem Leben als Forscher mit einem breiten Spektrum an Themen beschäftigt. Er promovierte über computerunterstütztes Lernen. Während seiner Zeit als Habilitand und in den ersten Jahren an der Universität St. Gallen arbeitete er an Fragestellungen über die Strukturierung und Automatisierung der Anwendungsentwicklung. Geprägt durch das Umfeld in St. Gallen rückte Mitte der 80er Jahre das Informationsmanagement, d.h. die unternehmerische Führung des IT-Bereichs, in den Mittelpunkt seines Schaffens. Ende der 80er Jahre war er einer der ersten, der die Beschäftigung mit den Prozessen und ihrer Entwicklung in den Mittelpunkt stellte. Mit dem in dieser Zeit entstandenen Ansatz des Business Engineering schaffte Hubert Österle einen Denkansatz, der weit über die Universität St. Gallen hinaus bekannt wurde. Der Ansatz fokussiert auf die kundenbezogenen und die durch das Internet und die Vernetzung der Unternehmen möglich gewordenen unternehmensübergreifenden Prozesse und die damit verbundenen Veränderungen der Geschäftsmodelle von Unternehmen. Nach der Jahrtausendwende eröffnete Hubert Österle zwei neue Forschungsschwerpunkte: Auf der einen Seite die Forschung an den Veränderungen in der Finanzindustrie und auf der anderen Seite an der Qualität der betrieblichen Daten, einem Thema, das ihn seit den Tagen seiner Habilitation beschäftigt hat. Vor ca. 10 Jahren ist mit dem „Independent Living“ ein weiteres Forschungsgebiet hinzugekommen. Im Mittelpunkt steht die Arbeit an IT-Dienstleistungen für Privatpersonen, vor allem für ältere Menschen. Wir sind uns sicher, dass die Emeritierung von Hubert Österle keinen messbaren Einfluss auf seine Innovations- und Schaf-

fenskraft haben wird. Wir freuen uns auf weitere innovative und kritische Beiträge von ihm.

Widerstände interessieren Hubert Österle nicht. Er will Veränderung und zwar in die vom ihm angestrebte Richtung. Kein Hindernis scheint zu gross zu sein, um es nicht überwinden zu können. Jeder, der mit Hubert Österle zusammengearbeitet hat, weiss dies, auch wenn er es vielleicht nicht immer geschätzt hat. Es gäbe viele Anekdoten aus der Universität St. Gallen, aus dem Institut für Wirtschaftsinformatik oder den nationalen oder internationalen Gremien zu erzählen. Wir verzichten darauf und erklären die Wirkungsweise von Hubert Österle anhand einer kleinen Geschichte, die inzwischen mehr als 30 Jahre alt ist. Hubert Österle ging mit seinen Assistierenden zu Beginn der 80er Jahre regelmässig essen. Wenn besondere Themata anstanden, wählte er ein gehobenes Restaurant in der Nähe der Universität St. Gallen aus. Bei einem dieser Essen bestellte er frischgepressten Orangensaft. Die Pächterin erwiderte ihm, dass sie nur Orangensaft aus der Flasche hätte und nicht daran denke, dies zu ändern. Mit wenigen Worten machte Hubert Österle ihr klar, dass die Getränkekarte den veränderten Bedürfnissen der Gäste anzupassen sei. Bereits zwei Wochen später wurde in diesem Restaurant frischgepresster Orangensaft serviert und er ist bis heute auf der Getränkekarte geblieben. Ohne sein Überwinden zahlreicher Widerstände an der Universität St. Gallen, in der akademischen Community oder der Praxis hätte die Wirtschaftsinformatik im deutschsprachigen Raum nicht die Stellung, die sie heute innehat.

Hubert Österle ist ein unermüdlicher Arbeiter. Sein Fleiss, seine Hartnäckigkeit und seine Ausdauer zeichnen ihn aus. Auch wenn er häufig im Kollegenkreis von Ferien oder einer Reduktion der Arbeit spricht, ist sein Einsatz bis heute vorbildlich und legendär. Wichtige Mails werden innerhalb weniger Minuten beantwortet. Nur wenn er mit noch wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt ist, bleibt eine Antwort aus. Jeder, der für ihn, unter ihm oder mit ihm gearbeitet hat, weiss, dass man nur dann mithalten kann, wenn man selber „ans Limit“ geht. Hubert Österle ist ein Teamplayer. Er ist in seiner Freizeit ein begeisterter Fussballspieler, ein leidenschaftlicher Mannschaftsspieler. Der Aufbau und die Weiterentwicklung seiner Teams liegt ihm am Herzen. Von seinem Team erwartet er den gleichen Einsatz, wie er ihn selbst bringt, sei es in der Wissenschaft oder – wie Mitspieler beim Fussball berichten – auch am Ball.

Unternehmerisches Denken und Handeln sind für Hubert Österle von grosser Bedeutung, sowohl in der wissenschaftlichen Welt wie in der Wirtschaft. Unmittelbar nach seiner Berufung an die Universität St. Gallen begann er, Kontakte zu Unternehmen und Unternehmern aufzubauen. Er motivierte im Laufe der Zeit hunderte von Persönlichkeiten, in die Forschung zu investieren. Mit dem Forschungsprogramm Informationsmanagement 2000, das er gleichzeitig mit der Gründung des Instituts im Jahre 1989 ins Leben rief, schuf er die Grundlage für finanziell unabhängiges anwendungsorientiertes Forschen. Das Forschungsprogramm Informationsmanagement 2000 wurde von vielen Kollegen und Kolleginnen in St. Gallen und anderen Universitäten und Fachhochschulen kopiert und ist zu einem Markenzeichen des Instituts geworden. Hubert Österle hat zeitlebens die Ausgründung von Spin-offs gefördert. Mit der IMG gründete er eine eigene Beratungsgesellschaft, die auf dem Höhepunkt mehr

als 700 Mitarbeitende beschäftigte. Es entstanden im Laufe der Zeit viele Unternehmen, deren Gründer aus dem Institut für Wirtschaftsinformatik kamen. Viele attraktive Arbeitsplätze sind durch die Neugründungen entstanden.

Hubert Österle hatte immer ein offenes Ohr für die Anliegen junger Menschen und setzte sich für ihre Aus- und Weiterbildung vorbildlich ein. Er bildete tausende Studierende aus. Unzählige Doktoranden und Habilitanden hat er begleitet. Die Liste ist beeindruckend. Die beiden Herausgeber dieser Festschrift wurden in zentralen Phasen ihrer Karriere von Hubert Österle unterstützt und gefördert und wären heute ohne ihn nicht da, wo sie sind, sowohl fachlich als auch persönlich. Die Ausbildung in St. Gallen hat Hubert Österle in den bisher 34 Jahren seines Wirkens als Professor massgeblich beeinflusst: Wirtschaftsinformatik wurde als Fachgebiet eingeführt, ein eigener Studiengang, der heute Business Innovation heisst, wurde eingerichtet und es wurde frühzeitig ein Master of Business Engineering als Teilzeitstudiengang für Nachwuchskräfte in der Wirtschaft etabliert. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses war für Hubert Österle immer sehr wichtig. Insgesamt hat er 9 Personen habilitiert und fast 100 promoviert. Sieben Lehrstühle und zahlreiche Professuren an Fachhochschulen gehen auf ihn zurück. An dieser Stelle gilt es, ihm im Namen aller Ehemaligen, seien es Studierende, Doktorierende, Habilitierende oder Mitarbeitende, herzlich zu danken.

Hubert Österle pflegt mit vielen Personen, die er betreute oder die er im Rahmen der Praxisprojekte kennenlernte, langjährige Beziehungen. Walter Brenner, einer der beiden Herausgeber, arbeitet seit 34 Jahren und Thomas Hess, der andere Herausgeber, seit 1992 mit Hubert Österle zusammen. Diese beiden Zahlen sprechen für sich. Hubert Österle war es immer wichtig, ein stabiles, langfristiges, persönliches Netzwerk um seinen Lehrstuhl und das Institut für Wirtschaftsinformatik aufzubauen. Er hat zahlreiche Veranstaltungen ins Leben gerufen, die als Plattform für die Pflege dieser Beziehungen dienen. Aus einigen dieser Arbeitsbeziehungen sind inzwischen Freundschaften geworden.

Auch die Resonanz auf unsere Anfrage um Beiträge für diese Festschrift zeigt, dass die Verdienste von Hubert Österle gross sind. Wir haben die Festschrift mit dem Titel „Wirtschaftsinformatik in Wissenschaft und Praxis“ versehen, um dem Anspruch von Hubert Österle gerecht zu werden, unser Fach Wirtschaftsinformatik mit zu prägen. Wir danken allen Autorinnen und Autoren, dass sie sich die Zeit genommen haben, einen Aufsatz für diese Festschrift zu verfassen. Wir sind tief beeindruckt von der Qualität der Beiträge. In einer Zeit, in der an vielen Universitäten nur noch Rankings und A-Journale zählen, haben die Eingeladenen dieser Festschrift die Anfrage fast wie einen „Befreiungsschlag“ verstanden. Einer der Autoren hat uns - das berühmte Lied von Queen „I want to break free“ zitierend - erzählt, mit welcher hohen Priorität er sich seinem Beitrag gewidmet und anderes zurückgestellt hat. Wahrscheinlich benötigt zumindest die deutschsprachige Community wieder mehr Plätze, an denen, alten akademischen Traditionen entsprechend, freier publiziert werden kann. Hubert Österle wird dies sicher freuen.

Die Festschrift beginnt mit einem Geleitwort des Rektors der Universität St. Gallen. Thomas Bieger hat es sich nicht nehmen lassen, den ersten Beitrag zu schreiben.

Im ersten Kapitel des Buches kommen Andrea Back und Kollegen aus der Direktion des Instituts für Wirtschaftsinformatik zu Wort. Andrea Back, die seit 1994 am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität ihre akademische Heimat hat, geht in ihrem Beitrag auf inter-, trans- und multidisziplinäre Forschung ein. Walter Brenner und Hermann-Josef Lamberti, ehemaliger Vorstand der Deutschen Bank und langjähriges Mitglied im Geschäftsleitenden Ausschuss des Instituts für Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen, analysieren zusammen mit Lothar Wiese von der DB Systel GmbH im zweiten Beitrag mit Hilfe der Methode des Business Engineering, warum Internetgiganten wie Amazon, Apple, Facebook, Google und Microsoft so erfolgreich sind. Der dritte Beitrag von Ulrike Baumöl und Reinhard Jung entwickelt das von Hubert Österle vor mehr als 20 Jahren entwickelte Business Engineering-Modell weiter. Reinhard Jung ist seit einigen Jahren für den Master of Business Engineering verantwortlich, einen Studiengang, den Hubert Österle 1997 initiierte und der anschliessend von Robert Winter aufgebaut und geführt wurde. Der vierte Beitrag von Jan Marco Leimeister und Ivo Blohm von der Universität St. Gallen und Zogaj Shkodran von der Universität Kassel beschäftigt sich mit Crowdsourcing, einem Gebiet steigender Bedeutung für die Wirtschaftsinformatik. Jan Marco Leimeister ist bei Redaktionsschluss dieses Vorworts Vertretungsprofessor für Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen. Robert Winter von der Universität St. Gallen, der 1996 zum Institut für Wirtschaftsinformatik stiess, nimmt sich eines methodischen Themas an. Er geht auf gestaltungsorientierte Forschung in der Betriebswirtschaftslehre mit spezieller Berücksichtigung der Wirtschaftsinformatik ein. Dieser Beitrag kann durchaus als Fortsetzung der Arbeiten verstanden werden, die mit dem von Hubert Österle massgeblich mitgestalteten Manifest „Gestaltungsorientierte Wirtschaftsinformatik: Ein Plädoyer für Rigor und Relevanz“ vor ca. fünf Jahren ihren Ausgangspunkt hatten.

Im zweiten Kapitel kommen die akademischen Kinder und Enkel zu Wort. Im ersten Artikel ziehen Rainer Alt von der Universität Leipzig und Thomas Zerndt vom Business Engineering Institute in St. Gallen, einem Spin-off des Instituts für Wirtschaftsinformatik, ein Résumé aus 10 Jahren Kompetenzzentrum Sourcing. Dieses Kompetenzzentrum, das Hubert Österle gründete, hat grossen Einfluss auf die Weiterentwicklung der Bankenlandschaft in der Schweiz und in Deutschland. Im folgenden Aufsatz gehen Elgar Fleisch von der Universität St. Gallen, Christine Legner von der Universität Lausanne und Frédéric Thiesse von der Universität Würzburg auf informationstechnologie-basierte Geschäftsmodelle ein. Mit ihrem Beitrag knüpfen sie an Arbeiten von Hubert Österle und Henning Kagermann an, die sich in dem Buch „Geschäftsmodelle 2010 – Wie CEOs ihre Unternehmen transformieren“ mit der Veränderung von Geschäftsmodellen durch Informations- und Kommunikationstechnik beschäftigten. Der nächste Artikel von Thomas Gutzwiller von der Universität St. Gallen schlägt einen Bogen von der strukturierten Beschreibung betrieblicher Informationssysteme zur integrierten Transformationsmethodik. Er fasst das akademische Arbeiten von Hubert Österle, das eng mit seinem unternehmerischen Wirken verbunden ist, über die letzten Jahrzehnte zusammen. Thomas Gutzwiller würdigt Hubert Österle als Wissenschaftler und als Unternehmer. Im folgenden Beitrag gehen Thomas Hess, Christian Matt und Konrad Hilbers von der Ludwig Maximilians-

Universität in München auf unterschiedliche Vorgehensweisen für praxisrelevante Forschung ein. Sie vergleichen gestaltungsorientierte, formal-analytische und empirische Methoden. Damit knüpfen sie an das bereits erwähnte Manifest an. Lutz Kolbe, Sebastian Busse und Andre Hanelt von der Georg-August-Universität Göttingen befassen sich in ihrem Beitrag mit nachhaltiger Mobilität, einem aktuellen Thema, das für die Wirtschaftsinformatik eine Herausforderung darstellt, aber auch grosse Potentiale bietet. Boris Otto von der Technischen Universität Dortmund, der jüngste Professor, den Hubert Österle hervorgebracht hat, und Rieke Bärenfänger von der Universität St. Gallen untersuchen Potentiale und Risiken von In-Memory-Technologien mit Hilfe des Business Engineering. Sven Pohland von der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin verfasste einen Beitrag zu den Beteiligten und Entwicklungen des Service-Wohnens. Hubert Österle arbeitet mit seinem Projekt „Independet Living“ seit vielen Jahren in diesem Bereich. Rüdiger Zarnekow und Stine Labes von der Technischen Universität Berlin fassen aktuelle Entwicklungen des Cloud-Computing zusammen.

Im dritten Kapitel kommen „Weggefährten“ von Hubert Österle zu Wort. Beat Bernet von der Universität St. Gallen, der seit vielen Jahren Vorsitzender des Geschäftsleitenden Ausschusses des Instituts für Wirtschaftsinformatik, der akademischen Heimat von Hubert Österle, ist, beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Fragen der Technologieakzeptanz von Mobile Payment. Beat Bernet und Hubert Österle arbeiten auch seit vielen Jahren im Rahmen des bereits erwähnten Kompetenzzentrums Sourcing zusammen. Markus Brönnimann, Verwaltungsdirektor der Universität St. Gallen, schrieb ein Essay mit dem Titel „Müssen Führungskräfte normalisieren können“. Markus Brönnimann knüpft an die ersten Lehrtätigkeiten von Hubert Österle im Rahmen der Vorlesung „Betriebswirtschaftliche Informatik“ an und schlägt einen Bogen bis zur aktuellen Führung der Informatik an der Universität St. Gallen. Hans-Jörg Bullinger von der Fraunhofer-Gesellschaft und Anette Weisbecker vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation greifen in ihrem Beitrag das Thema „Entwicklung innovativer Geschäftsmodelle für das Internet der Dienste auf“. Hubert Österle hat sich seit der Jahrtausendwende immer wieder mit der Frage der Umgestaltung von Geschäftsmodellen beschäftigt. Hans-Jörg Bullinger leitete viele Jahre das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation und war später Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft. Zusammen mit Hubert Österle setzte er sich immer für die Verbindung von Wissenschaft und Praxis ein. Joachim Griesse, der „Habitationsvater“ von Hubert Österle, verfasste – gemäss eigenen Aussagen – nach vielen Jahren wieder mal einen Beitrag. Er beschäftigt sich mit der Wissenschafts- und Methodendiskussion in der Wirtschaftsinformatik und kommentiert aus seiner Sicht das bereits mehrfach erwähnte Manifest. Andreas Herrmann und Lucas Beck von der Universität St. Gallen und Reto Hofstetter von der Universität Lugano positionieren ihren Beitrag an der Schnittstelle von Marketing, d.h. Customer Insights, und Wirtschaftsinformatik, d.h. Big Data. Andreas Herrmann gelingt es immer wieder, Spitzenforschung mit Praxisrelevanz zu verbinden. Mit Henning Kagermann, dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden der SAP AG und heutigen Präsidenten der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, arbeitete Hubert Österle über viele Jahre in Lehre und Forschung zusammen und gab 2006 ein Buch mit dem Titel „Ge-

schäftsmodelle 2010: Wie CEOs ihre Unternehmen transformieren“ heraus. Henning Kagermann geht in seinem Artikel auf Industry 4.0, einem neuen Forschungsfeld für die Wissenschaft und Handlungsfeld für die Praxis, ein. Dimitris Karagiannis von der Universität Wien ist ein langjähriger Weggefährte von Hubert Österle. Wie Hubert Österle verbindet er seit vielen Jahren Wissenschaft und Unternehmertum. Er geht zusammen mit Robert Andrei Buchmann in seinem Artikel auf formale Modellierungsmethoden ein. Peter Mertens von der Universität Erlangen-Nürnberg ist einer der „Gründerväter“ der Wirtschaftsinformatik und langjähriger, enger, wohlmeinend kritischer Beobachter der Karriere von Hubert Österle und sein Doktorvater. Legendär sind seine e-Mails, insbesondere die Reaktionen auf soeben erschienene Publikationen. Peter Mertens und Dina Barbian beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit den Anforderungen an gute Universitätslehrer. Ludwig Nastansky von der Universität Paderborn war vor mehr als 20 Jahren Kollege von Hubert Österle am Institut für Wirtschaftsinformatik. Er geht in seinem Artikel auf das e-Home, die e-Familie und die e-Welt ein. Arnold Picot von der Ludwig-Maximilians-Universität München arbeitete über viele Jahre in unterschiedlicher Art und Weise mit Hubert Österle zusammen. Auf jeden Fall war er in den 90er Jahren Lehrbeauftragter für Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen. Er analysiert in seinem Beitrag zusammen mit Stefan Hopf und Rahild Neuburger die Zukunft der Arbeit in der digitalen Welt. Die Transformation wird zu einer zentralen Herausforderung für die Wirtschaftsinformatik. August-Wilhelm Scheer, ebenfalls einer der „Gründerväter“ der Wirtschaftsinformatik und seit Jahrzehnten erfolgreicher Unternehmer, hat wie Hubert Österle in seiner ganzen Berufslaufbahn Wissenschaft, Praxis und Unternehmertum verbunden. Er gibt in seinem Beitrag Hinweise, wie man zu guten Produktideen kommen kann. Wolfried Stucky vom Karlsruher Institut für Technologie arbeitet mit Hubert Österle zumindest seit dem Jahr 1980 zusammen. In seinem Essay zeigt er die Verbindungen zwischen Karlsruhe und Hubert Österle auf. Der letzte Beitrag in dieser Festschrift stammt von Christoph Witte, einem Journalisten, der viele Jahre lang Chefredakteur der Computerwoche war. Christoph Witte bearbeitete und kommentierte immer freundschaftlich-kritisch die Arbeiten von Hubert Österle. Er nähert sich in seinem Essay seiner Persönlichkeit und seinem Auftreten.

Die Herausgeber danken allen Autorinnen und Autoren für die tollen Beiträge und die gute Arbeit und Zusammenarbeit. Es hat Spass gemacht. Wir danken Barbara Rohner und Peter Gut vom Institut für Wirtschaftsinformatik für die grosse Hilfe beim Zusammenstellen des Buches. Annette Glaus, Claudia Saxer und Enrico Senger, die letzteren ehemalige Assistierende von Hubert Österle, danken wir für die Schlussredaktion. Frau Sobolewski und Herrn Bursik vom Springer-Verlag danken wir für die hervorragende Zusammenarbeit. Der Universität St. Gallen, vertreten durch den Rektor Thomas Bieger und den Verwaltungsdirektor Markus Brönnimann, danken wir für die grosszügige finanzielle Unterstützung dieser Festschrift.

Lieber Hubert, wir wünschen Dir für Deine Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, und viele glückliche Tage mit Bernadette und Johannes. Gleichzeitig hoffen wir, dass Du uns weiterhin engagiert erhalten bleibst und Dich wenigstens ein bisschen über die Festschrift freust ;-))

St. Gallen und München, Januar 2014

Walter Brenner und Thomas Hess

Wirtschaftsinformatik in Wissenschaft und Praxis

Festschrift für Hubert Österle

Brenner, W.; Hess, Th. (Hrsg.)

2014, XX, 326 S. 1 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-642-54410-1